

Liebe Gemeinde,

der Konflikt zwischen Paulus und den Korinthern hat sich bedenklich zugespitzt. In der dortigen Gemeinde gibt es eine Gruppe, die das Sagen haben möchte. Die Anhänger dieser Gruppe können sich gut darstellen. Sie finden stets die richtigen Worte und halten imponierende Reden. Das beeindruckt die anderen Gemeindeglieder.

Soweit. So gut?

Nein. Denn diese Menschen versuchen die Autorität des Paulus zu untergraben. Um an Einfluss und Macht zu gewinnen, greifen sie sogar auf unlautere Mittel zurück. Selbst vor übler Nachrede schrecken sie nicht zurück. Behaupten etwa, Paulus sei unaufrichtig und unzuverlässig. Alles in allem betrachtet habe er einfach nicht die Vollmacht eines Apostels.

Schwere Vorwürfe! Die steckt keiner so einfach weg. Nicht einmal jemand wie Paulus. Sie dürften selbst ihn im Innersten getroffen und tief verletzt haben.

Als Antwort auf diese Vorwürfe schreibt Paulus einen Brief. Es ist sein zweiter an die Gemeinde in Korinth. Nachdem der erste

offensichtlich keine Entspannung der Situation herbei führen konnte.

Ich frage mich: Wie wird er in diesem zweiten Brief reagieren?

In meiner Fantasie fällt mir allerhand ein. Er könnte den Konflikt eskalieren lassen. Mit harten Bandagen kämpfen und den Korinthern einmal so richtig seine Meinung sagen. Er könnte auch resignieren. Sich aus der Gemeinde zurück ziehen. Den Korinthern schreiben: „Dann macht ihr jetzt besser ohne mich weiter.“

Was mich überrascht: Paulus wählt keine der beiden Möglichkeiten. Er reagiert weder resignativ noch kampfeslustig. Er schlägt nicht zurück, und er zieht sich auch nicht zurück.

Stattdessen greift er zur Feder und schreibt folgende Worte:

*Text 2. Korinther, 1, 3-7 lesen*

Was ich am wenigsten erwartete, geschieht. Paulus beginnt seinen Brief mit einem Lob auf Gott. Er fixiert sich nicht auf

seine Gegner und den Streit in der Gemeinde, sondern richtet sein Augenmerk ganz und gar auf ihn. Er hält sich vor Augen, wie Gott den Menschen in Jesus Christus begegnet: nämlich barmherzig und tröstend. Und dann fließen aus seiner Feder nur noch versöhnliche und tröstende Worte an die Korinther.

Was ist geschehen? Wie kann Paulus so reagieren? So großmütig und großzügig? So versöhnlich und des Dankes voll?

Paulus ist dem tröstenden und barmherzigen Gott selbst begegnet. Nicht lange bevor er seinen Brief schreibt.

Er war in der Provinz Asia. Dort wurde er über alle Maßen und auch weit über seine Kräfte gehend bedrängt. Schließlich verzweifelte er am Leben und meinte, sterben zu müssen. Den eigenen Tod deutlich vor Augen, begegnete er dem barmherzigen Gott. Er setzte sein ganzes Vertrauen auf ihn und wurde von ihm getröstet. Gott rettete ihn aus seiner Todesnot und befreite ihn aus seiner Todesangst. Paulus wusste wieder, auf wem sein Leben gründet: Auf Gott, der die Toten auferweckt.

Diese Erfahrung löscht bei ihm alle Rachsucht aus. Und auch alle Resignation. Wem Gott so begegnet, der hat nichts mehr übrig für Streitereien. Der zieht sich auch nicht resigniert zu-

rück. Sondern dem fällt als Antwort auf eine solche Begegnung nur das Lob auf Gott ein. Und mit diesem Lob der Wunsch, auch andere an seiner Erfahrung teilhaben zu lassen. Selbst die Feinde und Gegner.

So wischt Paulus den Streit mit den Korinthern beiseite und stellt Worte wie „Trost“, „trösten“ und „getröstet sein“ in den Mittelpunkt seines Schreibens.

Den barmherzigen und tröstenden Gott will er loben. Und er wünscht sich, dass die Korinther mit einstimmen in dieses Lob. Ihre Augen abwenden vom Streit und hinwenden zu Gott. Ihr Herz für seinen Trost öffnen. Und sich so selbst von ihm trösten lassen.

Was meinen Sie? Haben sich die Korinther auf diesen Wunsch eingelassen? Haben sie den Streit beiseitegeschoben und ihren Blick gemeinsam mit Paulus auf Gott gerichtet?

Ein Kollege aus der Pfarrkonferenz sagte, ihm wäre das nicht so leicht gefallen. Als Korinther hätte er Paulus schon gerne gefragt: „Bist du noch bei Trost? Nach dem ganzen Streit jetzt mit solchen Wünschen zu kommen?“

Mir geht es anders. Ich wäre dem Wunsch des Paulus nachgekommen, wenn ich damals sein Schreiben in Händen gehalten

hätte. Ich hätte gedacht: Er hat Recht in seiner Denk-, Lebens- und Glaubensbewegung. Weg vom Streit, hin zum Lob Gottes.

Paulus weiß, wovon er schreibt. Er hat am eigenen Leib erfahren, wie es ist, von Gott getröstet zu sein. Er hat gemerkt, wie sehr es ihn verändert. Es hat seine harte Schale absprengt und ihn weich werden lassen. Vielleicht konnten sogar Tränen fließen. Zumindest konnte er sich fallen lassen. Hinein in Gottes barmherzige und tröstende Arme. Und er konnte eine andere Haltung einnehmen. Vom Untröstlichen weg, hin zum Getrösteten. Und damit auch zum Tröstenden und Lobenden. Sein ganzes Sehnen und Trachten besteht nur noch darin, den Trost Gottes an die Korinther weiter zu geben.

„Das ist lange her“! Mögen Sie einwenden. Und Sie mögen auch fragen: „Was hat das mit mir zu tun? Wer tröstet mich?“

Meine Antwort darauf: „Mich tröstet auch 2000 Jahre später noch immer der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Und Sie auch. Jeden von uns unterschiedlich. Aber jeden von uns auf die jeweils benötigte Art.“

„Und wie tröste ich?“

Auch hier sind die Antworten vielfältig. Und jeder von uns wird seine eigenen haben.

Trösten kann ein Vater, der zärtlich seinen weinenden Sohn umfängt, beruhigend zu ihm spricht und ihn dabei sanft in den Armen wiegt.

Trösten kann ein Seelsorgegespräch: Zuhören ist dabei oft wichtiger, als selbst reden. Durch offene Ohren und ein zugewandtes Herz etwas von dem Leiden des anderen erahnen. Ihm durch Schweigen und Hören Raum und Zeit schenken, damit er sich von der Seele reden kann, was ihn beschwert. Damit er sich für Gott und seinen Trost öffnen kann. Eine Geste am Ende des Gespräches reicht dann oft schon aus, etwa ein längerer Händedruck. Oder ein geprägtes Wort der Bibel: ein Psalmgebet etwa oder das Vaterunser. Unaufdringlich ist das. Und außerhalb meiner selbst stehend. Nicht meine scheinbar klugen Worte stehen im Mittelpunkt, sondern Gottes Wort, das auch ohne mich wahr ist. Und auch ohne mich wahr bleibt. Es bewirkt, dass am Ende meist gesagt wird: „Das war tröstlich.“

Trösten kann, wenn Schüler die Särge für Fehlgeborene bemalen. Wenn sie sich auseinander setzen mit dem, was anderen widerfahren ist. Wenn sie sich in das Leid der Eltern einfühlen. Und wenn sie dann zum Pinsel greifen, um mit Farben, Motiven und geprägten Worten der Bibel diesen Eltern Trost zu spenden. Dann entsteht etwa ein Sarg in der blauen Farbe des

Himmels, der goldenen Farbe der Sonne und der silbernen der Sterne. Engel sind auf diesem Sarg abgebildet. Und ein Psalmwort trägt durch Tränen hindurch zum Trost: „Behüte mich wie einen Augapfel im Auge, beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel.“

Diese Schüler haben den barmherzigen und tröstenden Gott in den Mittelpunkt gestellt. Sie haben es für Menschen getan, die sie nicht einmal kannten. Und doch bin ich mir sicher: Ihr Trost ist bei diesen Menschen angekommen. Die betroffenen Eltern werden am vorletzten Samstag bei der Beerdigung ihrer Kinder getröstet worden sein. Weil sie den tröstenden Gott in den Farben und Formen und in dem Psalmwort auf dem Sarg wieder erkannt haben.

Vielfältig kann Trost aussehen. Und immer wird er Bestand haben, wenn er sich auf den Trost des barmherzigen und tröstenden Gott gründet.

Deshalb am Ende noch einmal zurück zu Paulus und den Korinthern:

Ich bin gewiss: Die Korinther haben damals mit eingestimmt in sein Lob des barmherzigen und tröstenden Gottes. Sie haben

begriffen: „Unsere Gemeinde ist eine Trostgemeinschaft. Sie lebt von Worten, die nicht trügen, sondern tragen. Sie lebt von den tröstenden und barmherzigen Worten Gottes. Und wenn wir einander mit diesen Worten begegnen, dann werden wir zu einer lobenden Gemeinschaft der von Gott Getrösteten.“

Amen.